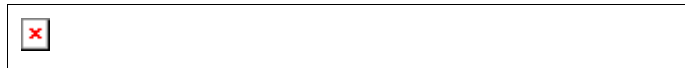
















Essay zur Tonbandstimmforschung

Betrachtungen und Erfahrungswerte zur instrumentellen Transkommunikation

Anleitung für eigene Experimente



Betrachtungen und Erfahrungswerte	
Die gängige Methode und ihr vordergründiges Funktionsprinzip	
Warum Tonbandstimmen-Aufzeichnung nutzlos ist	
Warum Tonbandstimmen-Aufzeichnung nicht nutzlos ist	
Anleitung zu eigenen Experimenten	
Die Projektierung	
Die Vorbereitung	
Die Aufnahme	
Der Auswertungsprozess	
Kommentare, Einschübe und Verweise	
Bild- und Tonmaterial	

 Betrachtungen und Erfahrungswerte

- 2 -

Anleitung zu eigenen Experimenten



Die Projektierung

Auch wir wollen Aufnahmen machen und sie dann Auswerten, aber mit anderer Zielsetzung, Vorgehensweise und anderen Auswertungskriterien.



Unser Interesse soll nicht dem Jürgenson-Effekt gelten, statt dessen setzen wir uns für unser Experiment das Ziel, ein bereits bekanntes (... d. h. beobachtetes und möglichst gut dokumentiertes ...) Spukphänomen näher zu erforschen **13**. Dementsprechend wollen wir mit unserem Vorgehen bei der Aufzeichnung auch keine instrumentelle Transkommunikation herbeiführen - sondern instrumentelle Observation betreiben, indem die

Wahrnehmungspräsenz des/der Experimentierenden erhöht wird.

Vorraussetzend, noch bevor wir also konkreter planen können, brauchen wir eine geeignete Lokalität für unser Experiment - womit wir unter Umständen schon bei der ersten schwierigen Aufgabe sind.



Plätze zu finden, an denen schon häufiger das Auftreten paranormaler Phänomene dokumentiert wurde, sollte kein wirkliches Problem sein, die wünschenswerten Hintergrundinformationen über Art und Häufigkeit der beobachteten Erscheinungen zusammenzutragen ist oft schon eine grössere Herausforderung 14☒ (... halten wir uns dabei vor Augen, dass wir zunächst akustische "Beute" im Visier haben ...).

Amitville oder Boleskine wären Ideal, wie letztlich der tatsächliche Aufnahmeort aussehen wird, hängt nicht nur von Idealvorstellungen des Einzelnen ab, sondern auch von dessen Möglichkeiten und den lokalen Umständen.



Haben wir einen erfolgversprechenden Ort lokalisiert (... möglichst noch wetterunabhängig und mit Stromanschluss ...) treffen wir auf das entscheidende Kriterium – eine zufriedenstellende (möglichst exklusive) Zugänglichkeit der Örtlichkeit über einen ausreichenden Zeitraum~~. Je besser dieses Kriterium erfüllt werden kann, desto vielfältiger werden dadurch die Ausbaumöglichkeiten für unsere Auzeichnung-Versuche 15☒.



Die Vorbereitung

Nehmen wir an, unser Mühlenbesitzer ist aufgeschlossen (... oder geldgierig ...) genug und spielt in unserem Sinne mit. Es geht also nun an das eigentliche Experiment.

Im Gegensatz zu traditionellen Aufzeichnungsmethoden, bei denen nur kurze Einspielungen mitgeschnitten werden (ca. 5-10 Minuten) wollen wir ein Gerät über Stunden den Aufnahmeort „überwachen“ lassen, wir brauchen also ein Gerät mit entsprechender Aufzeichnungskapazität.

Hierfür bietet sich meine persönliche Mitschnitt-Maschinerie für Nightworks an. Ein Stereo-Videorecorder mit Bandgeschwindigkeitswahl (SP/LP), das bedeutet eine Aufzeichnungsdauer von bis zu acht Stunden auf einer Kassette. Cinch-Buchsen (Video/Audio L/Audio R) erlauben eine flexible Verwendung von externem Stereo-Mikrofon und anderer Aufnahmemedien 16☒. Wenn am Aufzeichnungsort kein Stromanschluss existiert, steht uns eine tragbare 16"TV-Video-Kombination mit 12-Volt-Anschluss zur Verfügung 17☒.





Wir wollen möglichst keine Störgeräusche auf unserer Aufnahme haben, dazu zählen wir in diesem Fall auch Umgebungsgeräusche natürlichen Ursprungs, die es je nach Beschaffenheit und Lage unseres „Drehortes“ jedoch zwangsläufig geben wird. Ob wir sie beeinflussen oder sogar während unserer Aufnahme abstellen können, hängt vom Umfang unserer Handlungsfreiheit vor Ort ab 18☒. Fensterläden oder Rollos werden wir (wenn vorhanden) während der Aufnahme schliessen, die Fenster sowieso (Nachbarn/Verkehrslärm/Luftzug) elektrische Geräte ausstecken (Induktion, Betriebsgeräusche), Haustiere umquartieren 18☒.

Vibrationen, denen das Mikrofon-Gehäuse ausgesetzt ist, verursachen Geknister und Brummen, indem wir das Mikrofon an seinem Zuleitungskabel aufhängen und von der Decke baumeln lassen, werden vermeiden wir Schallbrücken.



Für die Auswertung unserer Einspielung wird es also später wichtig sein, Hintergrundgeräusche deren Auftreten wir nicht verhindern konnten, ihrem jeweiligen Ursprung zuzuordnen.

Deshalb nutzen wir den ohnehin nötigen Funktionstest der Aufnahmeapparatur auch gleich als Referenzaufnahme 19 , während der mindestens ein Beobachter vor Ort bleibt, dem es obliegt, die Herkunft auftretender Geräusche festzuhalten, und darüber hinaus möglichst viele potenziell vorhandene Quellen zu dokumentieren 20 .

Das Collegium Rosaecrucianum arbeitet u. A. gerade an einer Checkliste für solche Hintergrundgeräusche und ihre Ursachen. Bei Interesse bitte [E-Mail](#) an den Webmaster




Die Aufnahme


Zweck unserer Einspielung ist eine akustische (und mit erweitertem Equipment durchaus auch optische) Beobachtung des Aufnahmeortes - wie schon erwähnt, betreiben wir nicht instrumentelle Transkommunikation sondern zunächst eine (in Anpassung des Begriffs) instrumentelle Observation.


Der Vidorecorder hält die Wahrnehmungen unserer zusätzlichen „elektronischen Sinnsorgane“ fest (im Idealfall acht Stunden lang), wir können unseren Aufnahmeort zumindest auf der physischen Wahrnehmungsebene beobachten, ohne dabei selbst vor Ort sein zu müssen.




Das ist aus zweierlei Aspekten heraus eine interessante Möglichkeit:

Sollten dabei Effekte aufgezeichnet werden, deren Ursprung wir für paranormal halten, wären sie zumindest hinsichtlich ihrer Wirkungsebene leichter zu verifizieren, psychokinetische Einflussnahme des/der Experimentierenden könnte als Ursache weitestgehend ausgeschlossen werden 21 .

Ob und inwiefern die Gegenwart von lebenden Menschen das Auftreten von paranormalen Phänomenen beeinflusst, wird in der Regel nur hinsichtlich bewusster oder unbewusster psychokinetischer Hervorrufung durch einen Anwesenden 22  betrachtet.

So wird im Zusammenhang mit PK-Experimenten den Begriff der Elusivität angewendet, wenn sich ein vormals oft zufällig erzielter Effekt im nächsten, dokumentierten Versuch nicht reproduzieren lässt 23  (eine andere Gültigkeitsebene des gefürchteten „Vorführeffekts“).

Über reziproke Zusammenhänge zwischen (inkarnierter) menschlicher Präsenz und dem Auftreten nicht personengebundener Spuk-Phänomene gibt es m. W. weder aner kennenswerten Untersuchungen noch plausible Überlieferungen 24 .



Vor Beginn der Einspielung platzieren wir eine Quarzuhr mit Studenton im Aufnahmebereich des Mikrofons, die uns ein dezentes Referenzsignal liefern soll (...nützlich, wenn das Band in verschiedenen Recordern läuft deren Counter selten übereinstimmen, hilfreich als Aufmerksamkeits-Ton beim Abhören ...). Selbstredend verwenden wir eine ladeneue VHS-Kassette guter Qualität.

Unmittelbar nachdem wir den Counter auf Null gestellt und die Aufnahme gestartet haben nennen wir zur Dokumentation die Daten unseres Experiments, wie Datum und Uhrzeit, die Namen des/der Anwesenden und sonstige für bedeutsam erachteten Sachverhalte. Nachdem wir das Ende unserer Anwesenheit signalisiert haben, verlassen wir den Ort des Geschehens und kehren erst nach Ablauf der erwarteten Aufnahmezeit wieder zurück.



Auswertungsprozess:

Zunächst wird die Aufnahme durch schlichtes Abhören ausgewertet, zeitgleich ein mehrgleisiges analoges Journal als erste Grundlage einer ggf. später erfolgenden „zirkulären Dekonstruktion“ geführt.

Diese Vorgehensweise ist zwar bei achtstündigen Aufnahmen entsprechend aufwendig, verschafft uns aber eine lückenlose Übersicht über das aufgenommene Material, von dem unser weiteres Vorgehen abhängt, da wir den pragmatischen Umgang mit akusalen Zusammenhängen als Rückgrat unserer qualitativen Forschung betrachten.



In dem unerfreulichen Fall, dass wir alle auftretenden Geräusche einer „irdischen“ Quelle zuordnen können, wäre der Auswertungsprozess damit so gut wie abgeschlossen, setzte sich im Prinzip nur noch in einer kurzen Niederschrift der Ergebnisdarstellung fort.

Dadurch können später Gemeinsamkeiten und Unterschiede einzelner Experimente aufgezeigt werden und wir sind in der Lage (oft Jahre später erkennbare) Bezüge zuzuordnen, nicht nur bei Ergebnislosigkeit, sondern vor allem wenn wir positive Aspekte (z. B. Laute oder Lärm nicht klärbaren Ursprungs) entdecken, die es weiter einzukreisen gilt. Wie so etwas aussehen **kann** wird vielleicht durch unser Dokumentations-Material deutlich ([Tondokumente](#)).



Die Manifestier- und Übermittelbarkeit auf rationaler Ebene stößt dabei jedoch rasch an ihre Grenzen. Dokumentierte Versuchsreihen und statistische Auswertungsmodelle sind lineare Instrumente - im nonlinearen Terrain können wir nicht mit ihnen navigieren.

Sachverhalte, Erlebnisse, Gedanken und auch Empfindungen lassen sich schildern, sobald aber in der Erfahrungswelt des Gegenübers kein Äquivalent existiert, wird es schwer, in seinem Denken eine vergleichbare Vorstellung hervorzurufen.



Erweiterte oder veränderte Bewusstseinszustände, synästhetische oder luzide Wahrnehmungen - oder denken wir einfach nur an Träume - entziehen sich diesem Bemühen nicht nur völlig, sie lassen sich auch nicht fotografieren, filmen/aufzeichnen oder konservieren, um wenigstens fragmentäre Eindrücke zu übermitteln.

Ich will (kann) nicht allgemeingültig definieren, nach welchen Gesichtspunkten Planung, Ausführung oder Auswertung abzulaufen haben - was X gut und sinnvoll ist, hat für Y eine andere Gültigkeitsebene - und wie welche Resultate interpretiert werden sollen.

Allenfalls kann ich darzustellen versuchen, nach welchen Gesichtspunkten ich selbst an die Thematik herangehe und welche Erfahrungen/Erkenntnisse zu meinen Schlüssen führen, was hiermit geschehen ist.



gegeben am 1. Dezember 99 d. n. Ä.

durch

Frater Poincare

9°=2° Magus



Kommentare und Verweise



© Collegium Rosaecrucianum 2003

